

Ruswil: Walter Moser, Dorfkernbeauftragter, nimmt Stellung zur Ortskernerneuerung

«Musterbeispiel für gute Zusammenarbeit»

Am 3. März stimmen die Ruswiler Stimmbürgerinnen und Stimmbürger über den Planungskredit für die Dorfplatzerneuerung ab. Wir fragten bei Walter Moser, Ortskernbeauftragter der Gemeinde, nach, was für das Projekt spricht.

Interview Roland Meyer

Mit der Präsentation des Siegerprojektes für die Dorfkernerneuerung Ruswil konnte die erste Phase eines intensiven, gemeinsam von der Gemeinde Ruswil und den betroffenen Grundeigentümerinnen und -eigentümern getragenen Prozesses abgeschlossen werden. Grundsätzlich fragen sich viele, warum sich die Gemeinde derart stark engagiert. Wäre es nicht Sache der einzelnen Grundeigentümer, ihre Immobilien auf dem rechten Stand zu halten?

Walter Moser: Für die Gemeinde Ruswil ist die Erneuerung des historischen Dorfkerns ein grosses Anliegen. Leider ist es heute nicht mehr möglich, einen Dorfkern lebensfähig zu erhalten und nur dadurch zu entwickeln, dass jeder einzelne Grundeigentümer seine Liegenschaft pflegt und bei Bedarf erneuert. Zu stark haben sich die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verändert: Der Konsument will seine Einkäufe nicht mehr in einzelnen Kleinläden zusammensuchen. Er will alles unter einem Dach einkaufen können, was grössere, zusammenhängende Verkaufsflächen bedingt. Die heutige Motorisierung verlangt nach genügend Parkplätzen, wenn möglich direkt bei den Läden, um nur einige Beispiele zu nennen. Man mag diese Entwicklung bedauern, muss sie aber akzeptieren. Es braucht deshalb ein gemeinsames Vorgehen.

Sind es also Sachzwänge, die die Grundeigentümer zu diesem gemeinsamen Zusammengehen bewegen haben?

Wie gesagt, ist eine nachhaltige, zukunftsgerichtete Entwicklung des Dorfkerns nur noch mit einem Zusammenwirken der verschiedenen Grundeigen-



Blick auf den Ruswiler Dorfkern. Foto Archiv Erwin Ottiger

tümer zu bewerkstelligen. Ein solches gemeinsames Vorgehen wurde im vorliegenden Fall dadurch erschwert, dass der Erneuerungsbedarf nicht bei allen Liegenschaften gleich akut ist: Während einzelne Gebäude wie das Chrämerhus und das alte Gerichtsgebäude dringend einer Renovation bedürfen und teilweise bereits konkrete Umbauprojekte vorlagen, könnten andere in der heutigen Form sehr wohl noch einige Jahre ertragbringend genutzt werden.

Hinterfragt wird des öfters die Rolle der Gemeinde, die im Gebiet Chrämerhus ihr neues Gemeindehaus plant. Warum dieses Engagement?

Es darf als Glücksfall bezeichnet werden, dass die Gemeinde Ruswil als «Katalisator» einen Prozess in Gang gesetzt hat, der zum heute vorliegenden erfreulichen Zwischenresultat geführt hat. Begonnen wurde dieser Prozess im Frühling 2009 mit Beschluss des Gemeinderats, eine Potenzialstudie zur

Dorfkernerneuerung in Auftrag zu geben. Die Studie, die im Spätsommer 2009 vorgestellt werden konnte, zeigte auf, dass im Dorfkern Ruswil ein beträchtliches Nutzungspotenzial vorhanden ist. Sie skizzierte die Rahmenbedingungen und die gegenseitigen Abhängigkeiten und gab mit den drei Szenarien Ideen für mögliche Entwicklungen. Nach intensiven Auseinandersetzungen haben sich die betroffenen Eigentümer daraufhin auf die wichtigsten Eckpfeiler für eine gemeinsame Realisierung eines künftigen Bauvorhabens geeinigt und am 10. November 2011 gemeinsam eine Vereinbarung für den Studienauftrag unterzeichnet.

Nebst der Gemeinde braucht es weitere Investoren. Wie sieht es diesbezüglich aus?

Als Ergebnis liegt nun das erfolversprechende, realisierbare Projekt des Architektenteams Lussi + Halter vor. Mit der Gemeinde Ruswil, die im Gebiet Chrämerhus mit der Realisierung der neuen

Gemeindeverwaltung seine ausgewiesenen Raumbedürfnisse befriedigen kann, liegt für das Gebiet Chrämerhus bereits ein Investor vor. Für den Bereich Dorfkern Ost sind die Grundlagen bereit, mit möglichen Investoren in konkrete Verkaufsverhandlungen einzutreten. Gemäss Auskunft des Vertreters der Grundeigentümer haben einzelne Vorgespräche bereits stattgefunden und lassen auf einen erfolgreichen Abschluss hoffen.

Sie versprühen viel Optimismus für das Dorfkernerneuerungsprojekt. Was raten Sie dem Stimmbürger?

Voraussetzung für die Realisation des ehrgeizigen Vorhabens ist ein Ja der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger an der Urne. Ein Ja an der Urne bedeutet ein Ja zu einer zukunftsgerichteten Entwicklung unseres Dorfkerns, ein Ja zu einem neuen Dorfkern, auf den wir wieder lange Jahre stolz sein können. Es wäre sehr schade, wenn der in Gang gesetzte Erneuerungsprozess mit einem Nein an der Urne gestoppt würde.

Ruswil: Dorfplatzerneuerung Detailisten sehen einmalige Chance

Das Siegerprojekt des Architekturbüros Lussi und Halter Partner AG sieht auch eine Wiederbelebung des Dorfkerns mit Einkaufsflächen vor. Dorfansässige Detailisten sind gegenüber der Idee «Ladegass» durchaus positiv eingestellt.

Roland Meyer

Das Siegerprojekt trägt den Titel «Ladegass». «Dieser Name weckt bei uns Detailisten schon Hoffnung», erklärt Detailisten-Obmann Daniel Utz. «Es wäre sehr wünschenswert, dass man auf dem Dorfplatz wieder ein Angebot hinbringt, wo Leute gerne hingehen um einzukaufen.» In den letzten Jahren habe dies leider massiv gelitten.

Eine Bank und Geschäfte

Das im Dezember vorgestellte Projekt stellt folgende Verkaufsflächen in Aussicht: mindestens 180 Quadratmeter für eine Bank, mindestens 1100 Quadratmeter für Verkaufsflächen (Bsp. Supermarkt) und mindestens 200 Quadratmeter für Nebenräume. Wer soll denn in diese Räumlichkeiten kommen? Utz wünscht sich unbedingt, dass jene Geschäfte, die bereits am jetzigen Standort präsent sind, erhalten bleiben. Anlässlich einer Detailistensitzung im November seien unter dem Titel «Welche Einkaufsmöglichkeiten fehlen in Ruswil» frei von der Leber Ideen gesammelt worden. Mehrfach erwähnt wurden beispielsweise ein Schuhgeschäft, eine Metzgerei und ein Schmuckgeschäft. Und klar stellte sich heraus, dass ein Lebensmittelgeschäft im Dorfkern erhalten bleiben müsse. Auch etwas aussergewöhnliche Ideen wurden genannt: Ein «Laden im Laden-Konzept», wo verschiedene Lieferanten ihre Frischprodukte anbieten könnten, vielleicht mit Integration eines Erlebnis-Kaffees. «Es war lange Zeit eine Stärke von Ruswil, dass sich die Leute im Dorf begegneten. Fehlt auch nur ein einziges Mosaiksteinchen im Angebot, so wandern heute Kunden leider sehr schnell in die grossen Einkaufszentren ab.»

Keine Angst vor Konkurrenz

Direkter Nachbar der geplanten Neubauten ist Detailist Werner Janssen. Ob er denn die zusätzliche Konkurrenz nicht fürchte. Janssen winkt ab: «Hauptziel muss sein, möglichst viele Leute ins Dorf zu bringen. Wenn das gelingt, können alle profitieren.» Er erinnert sich an einen schlichten Ausspruch vom ehemaligen Lebensmittelverkäufer Clemens Hegglin: «Wenn der Coop keine Leute hat, habe ich auch keine». Das bringe doch die ganze Sache auf den Punkt.

Die geplante Dorfplatzerneuerung sei schon ein Riesending, meint Janssen. Er findet vor allem bewundernswert, wie es dem Gemeinderat gelungen sei, sämtliche betroffenen Grundstückseigentümer an Bord zu holen. «Das ist in den letzten Jahrzehnten nie möglich gewesen und wird wohl auch eine einmalige Chance sein, die es zu nutzen gilt.»

Parkplatz-Situation im Auge behalten

Bäckermeister Matthias Erni steht mit seinem jugendlichen Elan hinter dem Projekt. Er bedauert, dass in Ruswil in letzter Zeit leider allzu viel abgeblockt wurde, dabei wisse er als Unternehmer sehr genau, dass man sich ständig bewegen und auch mal neue Wege gehen muss. «Es ist wohl unbestritten, dass eine Erneuerung des Dorfkerns unbedingt nötig ist, um die Attraktivität wieder zu steigern.» Ein Anliegen hat Erni aber durchaus noch an die Detailplanung: Zwar sei die geplante Tiefgarage sicher eine gute Sache, man darf aber die Bedeutung der Schnellparkplätze direkt vor den Gebäuden nicht unterschätzen. Für Detailisten sind diese von sehr grosser Bedeutung. Als Geschäftsinhaber im neuen Rottalmärt Rüdswil weiss er, wovon er spricht.

Gedanken einer Kantonspolitikerin

Jugend und Politik



Habe ich mich als Jugendliche für Politik interessiert? Wahrscheinlich nicht mehr und nicht weniger, als es die heutigen Jugendlichen tun. Ich gehe zwar seit meinem 18. Geburtstag praktisch ausnahmslos an die Urne, habe gewählt und abgestimmt. In der Schule wurde uns im Rahmen der Staatskunde alles über politische Rechte und Pflichten der Schweizerinnen und Schweizer gelehrt. Lange Zeit hatte ich nicht viel mehr mit der Politik zu tun. Dürfen wir nun heute über die «Politikverdrossenheit» der Jugendlichen schimpfen? Ich bin der Meinung: Nein. Die Jugendlichen von heute sind nicht anders als wir es damals waren. In diesem Alter stehen halt nicht nur seriöse Diskussionen im Vordergrund. Fun ist angesagt, das wirkliche Leben beginnt ja erst. Wem kann da vorgeworfen werden, dass man diese Lebensphase in vollen Zügen geniesst?

Unsere Vorbildfunktion

Teilweise verstehe ich die Jugendlichen – oder auch andere Bevölkerungsschich-

ten – wenn sie sich nicht der Politik zuwenden oder ihnen die «Politik verleidet». Mir geht es manchmal ähnlich. Was einige Politikerinnen und Politiker von sich geben, um sich zu profilieren, hilft der Sache wirklich nicht. Manchmal hat man den Eindruck, dass Gewählte alles daran setzen, mit einer provokativen Aussage in den Medien zu erscheinen. Das finde ich persönlich sehr schade. Viele meiner Kantonsratskolleginnen und -kollegen sind im Dialog sehr differenziert und interessante Persönlichkeiten. Ihre Argumente und Ideen sind ehrlich und wirklich gut gemeint. Sobald dann aber ein Mikrofon angeschaltet ist oder Journalisten im Kantonsratssaal sitzen, sprechen einige wie aus einem anderen Mund. Dass sind diejenigen Momente, die mir im Parlament nicht gefallen. Soll unsere Politik die Jugendlichen ansprechen, so wünsche ich mir in dieser Hinsicht etwas mehr Authentizität und Vorbildfunktion.

Kleine Beiträge

Als ich vor den Wahlen für den Kantonsrat 2011 stand, wurde ich von Bruno Hübscher, damals Diakon in Grosswangen, angefragt, anlässlich einer Unterrichtsstunde über Politik zu sprechen. Ich war spontan begeistert von der

Vorstellung, mich mit Jugendlichen über dieses Thema zu unterhalten. So durfte ich mit einer Klasse der Oberstufe einen sehr eindrücklichen Morgen erleben. Jetzt, wo ich gewählt bin, habe ich mein Engagement diesbezüglich fortgesetzt. Ich habe der Oberstufe in Grosswangen angeboten, im Rahmen ihres Unterrichts die Klassen zu besuchen, um über mein politisches Amt zu sprechen und Fragen zu beantworten. Bereits zwei Lehrpersonen haben dieses Angebot angenommen. Mir machen solche Besuche bei Schulklassen extrem Freude. Ich erwarte nicht, dass alle Jugendlichen hell begeistert aus dem Schulzimmer gehen. Vielmehr soll bei den Schülerinnen und Schülern eine kleine Erinnerung bleiben. Sie sollen erkennen, dass Politik nicht um der Macht Willen interessant ist, sondern Freude bereitet und extrem spannend sein kann.

Jugendparlament ja oder nein

Im Januar wurde im Kantonsrat eine Motion zur Schaffung eines kantonalen Jugendparlaments eingereicht. Ohne lange nachzudenken, habe ich diesen Vorstoss mit einigen anderen Bürgerlichen mitunterzeichnet. Klar kostet dies den Kanton etwas, klar muss dies organisiert werden

und erfordert Engagement von verschiedenen Seiten. Doch bin ich genau in diesem Punkt der Meinung, dass es sich lohnt. Wenn Jugendliche unter sich eine Plattform erhalten, um erste politische Erfahrungen zu sammeln, wenn sie sich einsetzen können für Anliegen, die wir vielleicht gar nicht kennen, dann muss dies gefördert werden.

Chancen kennen

Die Jungen müssen wissen, dass sie demokratische und legitime Mittel haben, um sich für Dinge einzusetzen, die ihnen wichtig sind. Vielleicht erfordern unser Wohlstand, die Stabilität in unserem Land und die ausgewogenen Machtverhältnisse derzeit keine fundamentale Opposition. Kein Land kennt dermassen hohe Mitspracherechte wie wir Schweizerinnen und Schweizer sie haben. Wir können immer «unsere Meinung sagen», können mindestens 4 mal im Jahr abstimmen, dies auf allen drei Staatsebenen. Im schlimmsten Fall kann dies einmal anders kommen und wir besinnen uns auf unsere Rechte zurück. Genau dann ist es wichtig, dass auch junge Leute einfachen Zugang zu ihren demokratischen Möglichkeiten haben.

Yvonne Hunkeler, CVP Grosswangen